

Wenn Reichtum arm macht

Ostermarsch am Bodensee

Wenn die einen immer reicher werden und die anderen immer ärger Hunger leiden, dann stimmt irgendetwas nicht: Am Ostermontag setzen beim «Friedensweg am Bodensee» mehr als 300 Menschen ein Zeichen gegen die Ungleichverteilung des Reichtums und seine Gefahren.

«Fertig mit der Abzockerei» steht auf einem Plakat, «Keine Geschäfte mit Trinkwasser» auf einem anderen. Unter dem Motto «Bettelarm und steinreich – so geht es nicht weiter» ziehen die Demonstranten am Ostermontag von Konstanz nach Kreuzlingen.

Die Diagnose der Ostermarschierer ist klar: Schuld an der Armut in weiten Teilen der Welt, an Hunger, an Ungerechtigkeit hat der «Vampir-Finanzkapitalismus», der nicht einmal mehr vor der Spekulation mit Nahrungsmitteln oder Trinkwasser halt macht.

«Es ist Zeit, sich die Kontrolle zurück-zuholen», sagt Tina Goethe vom Hilfswerk Swissaid bei einer Kundgebung vor der Filiale der Grossbank UBS in Kreuzlingen. Auf der Welt werde heute fast doppelt so viel Essen produziert, als es brauche, um alle Menschen satt zu machen, so die Ernährungsexpertin. Dennoch leide knapp eine Milliarde Menschen Hunger.

«Virtuelles Casino»

Ein Grund dafür sei «das virtuelle Casino» der Finanzmärkte, sagt Goethe. Nach dem Platzen der Immobilienblase in den USA werde dort zunehmend mit Mais, Weizen, Reis und anderen Agrarrohstoffen spekuliert. Das Volumen dieser Geschäfte, bei denen auch Schweizer Banken wie die UBS mitmischten, sei in

«Das Brot hat an der Börse nichts verloren!»

den vergangenen zehn Jahren regelrecht explodiert: von 15 Milliarden US-Dollar im Jahr 2003 auf inzwischen 400 Milliarden. Diese Spekulation treibe die Preise derart in die Höhe, dass sich viele Menschen kein Essen mehr leisten könnten, sagt Goethe und fügt hinzu: «Das Brot hat an der Börse nichts verloren!»

In Konstanz fordert der Stuttgarter Aktivist und Künstler Jens Loewe zum Widerstand gegen die Geschäftemache-



Protest gegen eine gefährliche Spielart des Reichtums: Friedensweg am Bodensee.

rei mit der Ressource Trinkwasser auf. Wasser sei ein öffentliches Gut und dürfe nicht der Gewinnmaximierung der grossen Konzerne anheimfallen, so der Mitgründer des Stuttgarter Wasserforums, das gegen eine Kommerzialisierung der Wasserversorgung kämpft.

«Organisierter Selbstmord»

Hart geht Loewe mit den europäischen Privatisierungsplänen für die Wasserversorgung ins Gericht. Und auch mit dem neuen lukrativen Geschäftsmodell der Energiekonzerne, dem sogenannten Fracking, das auch am Bodensee geplant ist. Diese neue Erdgasförderungstechnik sei «kriminell» und eine Gefahr für das Trinkwasserreservoir Bodensee. Fracking am See komme einem «gemeinschaftlich organisierten Selbstmord» gleich, sagt Loewe unter dem Applaus der Ostermarschierer.

Mehr als 300 sind es diesmal, so viele wie noch nie seit dem ersten «Friedensweg» 2008. Es sind Junge und Alte dabei. Gewerkschaftler, Friedensbewegte, Linke, Grüne und zahlreiche ganz einfache Bürger aus der Schweiz, Österreich und Deutschland. Es wehen mehr Regenbogen-Friedensfahnen als bei jedem der vier bisherigen Friedenswege.

Am Ende, heisst es in der Erklärung der Ostermarschierer, gehe es nicht nur darum, den Finanzkapitalismus einzudämmen, weil der die Welt ungerechter mache. Am Ende gefährde er den Frieden.

Gefährliche «Rettung»

Erst habe man das Finanzkapital nach der grossen Bankenkrise von 2008 mit Staatsgeldern gerettet, nun «rette» die Europäische Union die pleitebedrohten Staaten mit «aufgezwungenen» Spar-

paketen, die zu Rezession und hoher Arbeitslosigkeit führten: «Wenn die EU das Wohlergehen der kleinen Leute auf dem Altar der neoliberalen Wirtschafts-ideologie opfert», heisst es in der Erklärung, verstosse sie die Bürger regelrecht. Die Idee des vereinigten friedlichen Europas bleibe auf der Strecke. Dem Menschen bleibe dann als Alternative «Ultranationalismus» oder «Faschismus».

Und diese Rattenfänger seien schon unterwegs, sagt ein Ostermarschierer. Da müsse man nur einmal nach Ungarn oder Griechenland schauen.

WOLFGANG FREY, KREUZLINGEN ■

Zur Tradition der Ostermärsche

Die Ostermärsche in der Schweiz feiern in diesem Jahr das 50-Jahr-Jubiläum: 1963 zogen die ersten Schweizer Ostermarschierer drei Tage lang von Lausanne nach Genf. In der Zeit des Kalten Krieges und des Rüstungswettlaufs richteten sich die ersten Osterdemonstrationen vor allem gegen die atomare Aufrüstung und den Vietnam-Krieg. Später standen die im NATO-Doppelbeschluss vorgesehene Stationierung von amerikanischen Atomraketen in Westeuropa oder der Irak-Krieg im Mittelpunkt. Seit den 80er-Jahren demonstrieren Menschen zu Ostern auch am Bodensee. Nach einer mehrjährigen Pause wurde die Tradition 2009 als «Friedensweg» wiederbelebt. Die Themenpalette ist breiter geworden: Neben dem Protest gegen den Krieg und die Rüstungsindustrie rücken vermehrt auch Flüchtlingsfragen, das Thema Verteilungsgerechtigkeit und Kritik an den Auswüchsen des Kapitalismus in den Fokus. WF ■